

Ein Schaumschläger mit Millionenlohn

2009, auf dem Höhepunkt der Finanzkrise, erschien René Zeyers Buch «Bank Banker Bankrott: Storys aus der Welt der Abzocker». Hans-Jörg Frey hat daraus ein kabarettistisches Theaterstück gemacht, das derzeit in der Kellerbühne St. Gallen läuft – und nochmals heute abend zu sehen ist.

CHRIS GILB

ST. GALLEN Am Ende des Stücks «Banker Banker Bankrott» steht Private Banker Philipp Kuster auf der Bühne: mit weisser Leinenhose und Hawaii-Hemd, den Gitarrenkoffer in der Hand, bereit, endlich mit seiner Frau Ferien zu machen. Doch Vroni will nicht mehr. Jetzt, da er seinen Job verloren hat, will sie mit seinen Machenschaften nichts mehr zu tun haben.

Dabei hatte er doch nur getan, was alle anderen Banker auch taten. Aber dann verspekulierte er sich beim Öl, und seine Bank verlor 300 Millionen Franken. Das gefiel seinem Chef gar nicht, er wollte ihm kündigen. Doch Kuster weiss, was er wert ist, und fordert eine saftige Abgangsschädigung.

Erfolgstyp auf Drogen

Gespielt wird dieser Philipp Kuster im Ein-Mann-Stück «Bank Banker Bankrott» vom

Schweizer Schauspieler Hans-Jörg Frey, langjähriges Mitglied des Deutschen Schauspielhauses, der mit dem Stück schon länger durch die Theater tourt.

Sein Protagonist ist ein echter Erfolgstyp, der während jedem Telefonat Kniebeugen macht, um seine Vitalität zu unterstreichen.

Nahezu zwei Stunden lang erklärt Kuster dem Publikum sein Leben, von seinem Büro am Sitz einer Schweizer Bank aus. Er stellt seine Hausapotheke voller Aufputzmittel vor, für die er nach eigenem Bekunden einen Waffenschein brauche. Er berichtet von der Krise, das passende neue Auto für sich zu finden. Der bevorzugte Maybach komme nicht in Frage, da er edler sei als der Wagen seines Chefs, und der Maserati gefalle einem Kunden nicht, dessen Geld er nicht verlieren wolle.

Kuster erklärt, wie er täglich neue Finanzmodelle kreiere und verkaufe, bei denen es nicht



Bild: Ralph Ribl

Philipp Kuster ist der Prototyp eines dekadenten Bankers.

wichtig sei, wie und ob sie funktionieren, solange am Schluss die Bank mehr daran verdient als der Kunde. Und er rechtfertigt seinen Lohn in zweifacher Millionenhöhe, was ihm solange ansatzweise glaubwürdig gelingt, bis sein Kumpel anruft und sich mit ihm zum Golfspiel am frühen Nachmittag verabredet.

Das Urteil des Kellerbühnen-Publikums in der Pause lautet mehrheitlich: «Das Stück trifft den Nagel auf den Kopf.» Und auch in der Buchvorlage, die ausliegt, wird emsig geblättert. Der Autor des Buches, René Zeyer, hat lange als Berater für Banken- und Finanzdienstleister gearbeitet, im Jahr 2009 erschien sein Buch «Bank Banker Bankrott». Damals prognostizierte Zeyer: «Wenn sich die Weltwirtschaft vom grössten Bankraub aller Zeiten erholen wird, werden die Banker genau so weitermachen.»

Philipp Kuster lebt in dieser Welt jenseits der Realität. Über seine Aussagen wie «Geld macht

nicht glücklich», «es ist nicht wichtig, ob man 20 oder 21 Millionen Franken auf dem Konto hat» lacht das Publikum. Regelmässig.

Publikum wird herausgefordert

Doch Philipp Kuster lässt es nicht so einfach davonkommen. Immer wieder bezieht er es ins Stück ein, unter anderem mit der Frage, wer eine Bankkarte dabei habe. Die Finger gehen zaghaft nach oben – aber erst nachdem er mitgeteilt hat, dass die Kellerbühne keine Kameraüberwachung habe. Damit demonstriert er, dass eben nicht nur der böse Banker, sondern auch all jene, die sich auf seine Angebote einlassen, ihren Anteil an der Krise haben. Er könnte seine Produkte «Destroy Money» nennen, denn noch würden sie gekauft, sagt Philipp Kuster. Und hat damit wahrscheinlich recht.

Fr. 11.9., 20 Uhr, Kellerbühne St. Gallen